

Das Dörfchen ist noch in anderer Beziehung merkwürdig. Mit den Nachbarorten, dem zwanzig Minuten entfernten böhmischen Dorfe Herrnskretsch und dem eine Stunde elbawärts gelegenen Postelwitz, steht es nur durch einen Fußweg in Verbindung. Nach Schandau führt zwar die „Elbleitenstraße,“ aber diese zieht sich drei Stunden lang hoch über die Berge, am Fuße der wild zerklüfteten Schrammsteinkette hin. Ist jemand im Orte gestorben, so werden zwei Elbkähne längsseitig aneinandergesperrt; auf quer übergelegte Bretter stellt man den Sarg; den übrigen Platz im Doppelfahrzeuge füllen die Leidtragenden, und nun tritt der Tote unter dem Gesange der am Ufer zurückbleibenden Schulkinder seine letzte Fahrt an, thalwärts nach dem Schandauer Friedhofe.

Wenn das Hochwasser die Uferwege überschwemmt und zugleich die Fahrt auf dem Strome verbietet, dann ist die Absperrung des Ortes vollständig, und die Bewohner sind zu solchen Zeiten schon mehrfach in die Gefahr einer Hungersnot geraten. Auch vom Berge droht ihnen Unheil. Geht da droben unter wolkenbruchartigen Güssen ein Gewitter nieder, so durchbraust binnen kurzem die Thalschlucht ein reißender Wildbach. So geschah's in den Abendstunden des 1. August 1896. In wenigen Minuten hatte das Bergwasser die Dorfgasse mit Stein-, Sand- und Holzmassen zugeschüttet; von einem Hause ragte nur noch das Dach aus der Geröllhalde heraus; ein anderes wurde vollständig weggespült; eine ganze Reihe von Gebäuden mußte, da sie mit Einsturz drohte, zeitweilig von den Bewohnern verlassen werden.

Zweimal geht der schmale Dorffahrweg unter thorbogenartig übergebauten Häusern hinweg. Da stehen wir auch schon an der Elbe. Stromabwärts erblicken wir die lange Reihe der gelblichen Postelwitzer Steinbrüche, über denen sich die Hörner und Wände der Schrammsteine aufbauen; elbawärts grüßen die Häuser von Herrnskretsch. Jenseits des Stromes, an dem Fuße eines hohen, waldigen Hanges zieht die Staatsbahn hin, auf der sich soeben zwei Züge begegnen, der eine von Wien, der andere von Dresden kommend. Da naht auch schon der freundliche, weißgrüne Dampfer, der uns in rascher Thalfahrt nach Schandau bringt.

Th. Schäfer.

Gottfried Silbermann, der Meister im Orgelbau.

Wenn du, lieber Leser, in ein Gotteshaus eintrittst, so willst du dich an Predigt, Gesang und Orgelspiel erbauen. Eine gute Predigt, ein frischer Gemeindegesang und ein der Zeit und dem Liede angepaßtes Orgelspiel sind für die rechte Stimmung des Herzens unerläßliche Bedingungen, ob auch sonst das Kirchlein noch so einfach wäre. Die Orgel auf dem Chore, von einem tüchtigen Meister erbaut, mit rechtem Verständniß gespielt, ist eine würdige Dienerin der christlichen Gemeinde, ein mächtiges Werkzeug religiöser Erbauung.

Laß dir jetzt von einem solchen Meister des Orgelbaues erzählen, von einem Manne, dessen Wiege in unserm teuren Sachsen gestanden hat, und